Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 72 (1946)

Heft: 11

Rubrik: Briefkasten???

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

EFKAS

Snob

Lieber Nebi!

Was sagst Du zu beiliegendem Zeitungsartikel 1

Die erften "Snobs"

Die ersten "Snobs" Wichtigtuer, Ausschlerber, Blasserte, sich mit falschen Federn schmidende und sich unstätig benehmende Personen nennt man "Snobs". Dies Wort, das sir die verschledensten gesiftigen und macterzelten "Blädungen" iteht, it im Gegenlatzu den von ihm bezeichneten Eigenschaften eine Wortzusammenziehung: es ift aus "sine nobilitas" bervorzegangen. Wit "sine nobilitas" musten nämlich im 17. Jahrhundert die nichtadeligen Studenten bei ihrer Aufnahme in die Universität Gambridge ihren Namen versehen und damit ihre laziele Stellung tennzeichnen Die Schüler verzfürzten den ihnen verhahren Anhängsel auf "sine nob.", dann auf "f. nob." und schließtich begnüautzien den ihnen verhaßten Anhänglel auf "fine nob.", dann auf "f. nob." und ichließlich begnüsten sie sich mit "nob". Da diese Gemeinen in enge Tuchfühlung mit den Abeligen kamen und deren Lebensgewohnseiten kopierten, ja durch eitelste Bornehmiturete weit überboten, nannte man sie "Snob"; seither ist dieses Wort der Inbegriff von Prahleret. — bt.

Ist er nicht ein Beispiel für anschauliche Darstellungsweise 1 «Sine» regiert den Ablativ, hiefs es Jeweils in der Lateinstunde. Also: « sine nobilitate » und nicht « sine nobilitas». Glaube ja nicht etwa, daß ich dem Autor die Unkenntnis der lateinischen Sprache zum Vorwurf mache. Beileibe nicht! Wenn ich an meine Schulzeit zurückdenke, möchte ich ihn eher dazu beglückwünschen. Allerdings muß ich gestehen, daß ich im ersten Augenblick an das ironische Schicksal dachte, das es zuläßt, daß einer ausgerechnet in einem Artikel über « Snobs » Doch je mehr ich darüber nachdenke, desto mehr sehe ich ein, daß ich dem Manne in Gedanken Unrecht tat. Er wollte uns sicher nur auf recht anschauliche Weise den

> Tadellos in In Preis und Qualität nach wie vor günstig Extra-Anfertigung gegen mäßigen Mehroreis uchAfi Gute Herrenkleider

Arbon, Basel, Chur, Frauenield.
51. Gallen, Glarus, Herisau, Luzern.
Olten, Romanshorn, Schaffhausen,
Stans, Winterlihur, Wohlen, Zug,
Zürich, — Depots in Bern, Biel,
La Chaux-de-Fonds, Interlaken, Thun,

Begriff « Snob » verständlich machen. Das ist ihm gelungen. Findest Du nicht auch l

Gruft! Dein Urs.

Jawohl, ich finde auch. Nur muß ich sagen, daß der Begriff Snob, so wie er da definiert ist, ein wenig zu weit gefaßt erscheint. Denn wenn man alle Wichtigtuer, alle Aufschneider, alle Blasierten, alle, die sich mit fremden Federn schmücken oder sich unflätig benehmen, alle Prahler und Vornehmtuer, — wenn man die alle zusammen Snobs nennt, dann müßte man für die paar wenigen noch übrig gebliebenen Exemplare der seltsamen Säugetiergattung Mensch flugs einen Spezialnamen erfinden. Wollen wir das? Wie wär's, wenn wir zu dem sine nobilitate das cum nobilitate bilden und die paar netten, sauberen, anständigen, bescheidenen, wahrhaftigen, liebenswerten, guten Menschen « cnob » nennen würden? Ich will einmal annehmen, daß Du ein Cnob bist und Dich fragen, ob Du eine bessere Bezeichnung für den Rest der Menschheit weißt, der nach Abzug der Snobs übrig bleibt.

Gruß! Dein Nebi.

Getätigt

Lieber Nebi !

Beiliegend eine interessante Nachricht über einen Fund, der in einem Museum «getätigt» worden ist:

Funde aus ber Brongezeit.

Aunde aus der Bronzegett.
Ag. In Arbedo murden bei Ausgrabungen auf dem Boden der Werftätte eines 400 Jahre v. Chr. exisitierenden Bronzegießers rund 50 Allo alte Bronzeitäde zu Tage gefördert. Darunter befinden sich Toilettengegenstände, Amulette, Halsketten und eine sehr gut erhaltene Bronzeax. Diese Junde wurden vom Ansufettorat der Muleen von Locarno gefätigt Sie werden demnächt in Bellinzona ausgestellt werden.

Hast Du auch schon einmal einen Fund getätigt i Mir passierte etwas Aehnliches drei Mal im Leben. Als zehnjähriges Mädchen fand ich einen Fünfer, betrachtete ihn als Glückssymbol, da gerade mein Geburtstag war, und steckte ihn in meine Tasche. Einige Jahrzehnte später fand ich vor dem Schalter eines Bahnhofes eine Hunderternote, tätigte sie aber nicht und niemanden, sondern schaute herum, bis ein Dienstmädchen mit hoch rotem Kopf gerade noch vor Abgang meines Zuges zum Bahnhof rannte, glücklich über die wiedergefundene Note. Das dritte Mal tätigte ich im größten Hotel von Cambridge einen Damenring mit zwei fingernagelgroßen, wunderbaren Diamanten, der herrenlos — in diesem Fall damenlos — im Seifenbehälter bei einem Waschbecken, gegenüber kostbarsten Pelzmänfeln in einer Garderobe sich befand. Da weit und breit keine Seele zu sehen war, tätigte ich den Ring, da ich der Ehrlichkeit anderer - es waren im Hotel 600 Gäste von 26 Nationen vereint — übrigens damals auch der berühmte Lord Rutherford, abgesehen von einer großen Hochzeitsgesellschaft und übrigen Gästen — weniger traute, als meiner eigenen. Ich tätigte also den Ring, steckte ihn an den Finger und lieft ihn von einem Herrn

CINA

NEUENGASSE 25 TELEPHON 2 75 41 WALLISER WEINSTUBE RESTAURANTS «AU PREMIER» GRILL-ROOM «CHEZ CINA»

-BERN-

in unserm großen Saale ausrufen. Niemand meldete sich, und da unsere Zeit kurz bemessen war, gab ich ihn auf dem Bureau ab. Nach einer Stunde hatte sich noch niemand gemeldet. Bald darauf, kurz vor meinem Weggang, fragte ich nochmals nach und erfuhr, daß eine Teilnehmerin der Hochzeitsgesellschaft ihn zurückgetätigt hatte und ausgerufen haben soll, «dies ist ein Glücksring, ich habe ihn schon drei Mal verloren». Gedankt hat niemand. Der Ring mag seine Fr. 15 000.— Werf gehabt haben. Nun dachte ich mir, damit könnte man wirklich moralisch schwache Menschen zu unehrlichen Findern erziehen. Ich zog eine Lehre: ein anderes Mal würde ich den Ring anmelden, aber die Bedingung stellen, daß er nur gegen 10 % seines Wertes zu Gunsten eines wohltätigen Zweckes zurückerstattet werde. Die Lehre wird wenig nützen, denn kaum je werde ich wieder einen solchen Fund tätigen. Hättest Du ihn anders getätigt? Deine getreue Abonnentin A.

Liebe Abonnentin A.I

Es fällt mir schwer, eine Meinung zu bilden. Ich weiß nicht genau, wie ich mich bei ge-wissen Funden benehmen würde. Die bisherigen Erfahrungen, die ich mit mir selber ge-macht habe, sind nicht vielversprechend. Ich habe einmal ein Hufeisen gefunden und, da ich mir habe sagen lassen, man müsse ge-fundene Hufeisen über dem Bett aufhängen, da sie dorf Glück brächten, so getan. Das Chaibe-Hufeisen ist mir aber, angeregt durch ein Erdbeben, mit Wucht auf den Schädel gefallen, so dats ich den Tag verwünscht habe, an dem ich es fand. Hinterher stellte sich heraus, daß der verwünschte Tag auch noch mein Geburtstag war. Mein nächster Fund war ein nagelneues Frankenstück. Ich kam aber nicht zum Tätigen, denn als ich mich bückte, es von der Straße aufzulesen, sah ich es davoneilen; es war an einer Schnur angebunden und das elächter einiger hosenbodenbearbeitungswürdiger Knaben belehrte mich, daß ich zum Gespött der Kinder geworden war. Mein dritter und letzter Fund war ein Hausschlüssel, den ich in der Nähe meines Hauses tätigte. Seltsamerweise patite er in das daran befindliche Schlüsselloch, was sich später dadurch erklärte, daß ich selbst den Schlüssel verloren hatte.

So kann ich also nicht aus Erfahrung reden, was zu tun ist, wenn man einen Brillantring im Werte von 15000 Franken findet. Ratsam wäre vielleicht, ihn an einem Schweizer Fundbureau abzugeben, welches, so viel ich weiß, automatisch dafür sorgt, daß man zehn Prozent des Wertes als Finderlohn erhält, welch letztere man, je nachdem, ob man ein Snob oder Cnob ist — siehe oben — einem für andere oder für einen selber wohltätigen Zweck zuführen kann. Dein Nebi.

Der Rhum mit dem feinsten Aroma!

